

*Eine Vielzahl schwerer Anschläge (z.B. Unterbrechung der Stromversorgung der Stadt Buenaventura/400.000 Einw.) und scharfe Verlautbarungen ihres Führungspersonals haben Zweifel aufkommen lassen, ob die FARC den Weg zum Frieden weiter beschreiten will.*

*Das Wochenmagazin SEMANA analysiert die Lage in einem Artikel am 2.8.2014 in der online-Ausgabe:*

### **Der Frieden in Bedrängnis**

Mit empörenden Attentaten und hochmütigen Erklärungen, die den Erwartungen im Land zuwiderlaufen, nimmt die FARC dem Friedensprozess den Sauerstoff. Was nützt das Ultimatum des Präsidenten?

Die Saite des Friedens ist gespannt wie nie zuvor. Das wäre nicht so, wäre der Präsident nicht von seiner Gepflogenheit abgewichen, öffentlich keine Verlautbarungen der Guerrilla zu beantworten, als er sagte, die jüngste Reihe von Attentaten gegen Zivilisten gefährde den Friedensprozess, was die FARC mit einem neuerlichen Angriff erwiderte, bei dem im Departement Cauca ein Mädchen von zwei Jahren getötet und seine Familie verwundet wurde. Bei Beginn der Diskussion über die Opfer in den Verhandlungen in Havanna, vervielfacht die Guerrilla ihre Verlautbarungen, mit denen sie die Schuld an dem Konflikt dem Staat zuweist und nimmt das Recht zu all ihren Aktionen-Entführungen eingeschlossen- in Anspruch, wie es Pablo Catatumbo in der vergangenen Woche im Internetprotal Las Zorillas tat. Unterdessen diskutieren die Opfer verbissen, wer sie in Havanna vertreten soll.

Auf den ersten Blick scheinen die Dinge einen höchst kritischen Moment erreicht zu haben. Und viele Leute fragen sich, was sich die FARC wohl denkt, wenn sie so handelt und redet, und das nach 20 Monaten Verhandlungen mit der Regierung. Gleichwohl, so paradox es auch scheinen mag, zeigen diese Dinge, dass die Verhandlungen sich einem Punkt der Entscheidung nähern, obwohl es den Anschein hat, als befände sich der Friedensprozess auf der Intensivstation.

### **Ein Moment der Hochspannung**

Sicherlich erscheint dieser Moment kritisch. Im Juli hat die FARC (und auch der ELN mit seiner viel geringeren militärischen Kapazität) eine Serie von Attentaten vom Stapel gelassen, die das Land bewegt hat. Nicht so sehr wegen der Zahl der Attacken, die nicht höher war als in den Vormonaten oder im Vorjahr, sondern vielmehr ihre Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung und ihre Resonanz in den Medien. Ein Land, das ohnehin dem Prozess skeptisch gegenübersteht fragt nach der Kohärenz einer Guerrilla, die in Kuba über den Frieden redet, während sie in Kolumbien die Infrastruktur zerstört und Familien umbringt.

Sie hat Straßen und Wasserleitungen, Brücken und Strommasten in die Luft gejagt, so dass eine Stadt wie Buenaventura mit 400.000 Einwohnern ohne Strom und Orte in den Departements Meta und Guaviare tagelang ohne Trinkwasser oder Straßenverbindung blieben. In Arauca verletzte der ELN 13 Mitarbeiter, als er mit Sprengstoff gefüllte Gasflaschen in einer Erdölanlage zur Explosion brachte, und die FARC tötete ein Mädchen von drei Jahren, Tochter eines Polizisten, als sie mitten in einer Stadt eine Handgranate auf ihren Vater warf. Und im Departement Putumayo erfand sie eine neue Art der Erpressung der Ölgesellschaften: Sie hält dort die Fahrer von Tanklastwagen auf und zwingt sie, die Ventile der Tanks zu öffnen, um das transportierte Rohöl auslaufen zu lassen und beeinträchtigt so die Umwelt und die in der Nähe lebende Bevölkerung. Die Situation ist so ernst, dass Gouverneur Jimmy Díaz zu Radio RCN sagte: „In der Region machen wir die schwierigsten Momente in der Geschichte durch“.

All das just in dem Moment, da das Land erhofft, die FARC werde sich endlich zumindest für einen Teil der von ihr begangenen Taten als verantwortlich erklären und Gesten der Reue zeigen. Und das, während die Opfer sich in einem gespannten Hin und Her darüber befinden, wer diejenigen sein sollen, die nach Havanna reisen und dort vor den Delegationen von Regierung und FARC sprechen werden in der Verhandlungsrunde, die am 12. August beginnt.

### **Über den Lautsprecher**

Jedenfalls hat Präsident Santos, dem geraten worden war, sich mit der FARC nicht über Mikrofone zu streiten, seine Meinung geändert. Der Präsident hat mehrfach wiederholt, die Reden für die Galerie seien eine Sache und die Gespräche am Verhandlungstisch eine andere. Die Eskalation des Terrorismus hat ihn bewogen, gegen seine eigenen Prinzipien zu handeln.

Am 29. Juli, vor Unternehmern der Zuckerindustrie im Departement Valle de Cauca, sagte er: „Sie (die FARC) graben sich ihr eigenes Grab, denn das sind genau die Aktionen, welche die Bevölkerung dazu bewegen, sie immer mehr abzulehnen. Und wir sagen ihnen: Wenn Sie so weitermachen, spielen Sie mit dem Feuer und der Prozess könnte beendet werden, denn wir können nicht ewig in dieser Situation verharren, denn das kolumbianische Volk würde das nicht verstehen“.

Am folgenden Tag wiederholte er das in einer Sitzung des Rates für Sicherheit in Buenaventura: „In Havanna werden wir diejenigen warnen, die diese Aktionen befehligen, dass diese Haltung nicht akzeptabel und nicht im Einklang mit den Gesprächen steht, in denen wir vorangekommen sind. Konsequenter wären Gesten des Friedens, nicht Aktionen gegen die Zivilbevölkerung“, erklärte er. Stunden später bekräftigte er in Palmira: „Ich habe FARC und ELN gesagt, dass die Geduld des kolumbianischen Volkes nicht unendlich ist“.

Diese Haltung, die Zustimmung des gesamten Establishments hervorrief, wird geteilt von Prokurator Alejandro Ordoñez, Vizepräsident Angelino Garzón usw.

### **Und die FARC ist da**

Diese Welle des Befremdens hat anscheinend keinen großen Effekt auf die Reihen der FARC hinterlassen. Direkt nach den Warnungen des Präsidenten detonierte ein Gaszylinder, der im Cauca ein Mädchen von zwei Jahren tötete. Und im Morgengrauen sprengten sie die Panamericana zwischen Cali und Popayán, die daraufhin mehrere Stunden gesperrt werden musste. Auf die terroristische Eskalation folgte die rhetorische. Am Tag der Ermordung des Mädchens antwortete Santos das Delegationsmitglied der FARC Marco León Calarcá in einem Interview mit der britischen Tageszeitung The Guardian: „Nicht wir werden es sein, die die Gespräche abbrechen. Sondern diejenigen, die unsere Führer mit Bombardements ausschalten wollen, spielen mit dem Feuer. Das könnte uns dazu bringen, den Verhandlungstisch zu verlassen, weil dann klar wäre, dass es keinen politischen Willen gibt, eine Übereinkunft zu erreichen“. Was der Guerrillachef nicht sagte, ist, dass diese Führer bewaffnete Kämpfer sind und dass daher jegliche Aktion gegen sie den Spielregeln entspricht.

Timochenko (Kriegsname des Oberkommandierenden der FARC, A.d.Ü.) seinerseits bezog sich in einem Artikel auf den „enormen Feldzug“ der Medien zum Thema Opfer. „Das gesamte Establishment will Hackfleisch aus uns machen“, erklärte er und beschrieb, wie man die Chefs der FARC dazu auffordere, ihren Opfern gegenüberzutreten, die Wahrheit zu sagen, um Pardon bitten und „kleinlaut das großzügige Urteil der mitfühlenden Gesellschaft“ zu akzeptieren. Und er schließt damit, ein halbes Jahrhundert Guerrillakrieg einzufordern: „Wir fühlen uns stolz darauf, wir bereuen keinen Augenblick was geschah. Und niemals werden wir das tun“. In einem anderen Artikel fordert

er dazu auf, der Präsident möge sich äußern zu dem Kriegsverbrechen, die Tötung von Alfonso Cano (früherer FARC-Chef, getötet 2012, A.d.Ü.) befohlen zu haben, als dieser umzingelt und wehrlos war.

Pablo Catatumbo, ein Mitglied des Oberkommandos der FARC am Verhandlungstisch in Kuba, erklärte in einem Interview mit Jorge Enrique Botero vom Internetportal Las2orillas.co nicht nur, dass die FARC nicht der Verursacher der Opfer im kolumbianischen Konflikt sei und dem Staat die Hauptschuld zukomme, sondern rechtfertigte auch die Praxis der Entführungen in all ihren Formen. Er beharrte darauf, dass Aktionen wie die „Gefangennahme feindlicher Kräfte im Kampf“ (also Soldaten und Polizisten, die 10 oder 12 Jahre in Gefangenschaft verbrachten), die „Festnahmen zur Finanzierung unserer Rebellion“ (also erpresserische Entführung) wie auch die von „Persönlichkeiten des Staates aus politischen Gründen“ (also Entführungen mit dem Ziel des Gefangenenaustauschs) gerechtfertigt seien. Eine herausfordernde Verlautbarung dieser Art hatte man lange Zeit nicht von der Guerrilla gehört, die als Geste des guten Willens zu Beginn der Gespräche das Ende der Entführungen angeordnet hatte.

### **Was haben sie im Sinn?**

Man muss sich fragen, was mit der FARC passiert. Gewiss trägt der kolumbianische Staat einen Teil der Schuld an dem Konflikt, vor allem bei der Entwicklung des Paramilitarismus, die in vielfache Verletzungen der Menschenrechte mündete. Jedoch hat der Staat im Unterschied zur Guerrilla begonnen, diese Verantwortung anzuerkennen; er hat anerkannt, dass es 6,5 Millionen Opfer gibt, und er hat ein Gesetz erlassen, um Tausende von ihnen zu entschädigen und ihnen ihre Ländereien zurückzugeben. In besonders krassen Fällen, wie dem Massaker in El Salado oder den Angriffen auf den Ort San José de Apartadó, hat der Präsident vor Ort um Verzeihung gebeten.

Aber während die Regierung von der Hälfte des Landes Prügel bezog, weil sie zu einer realistischen Haltung zu dem Konflikt gelangte, hat die FARC sich radikalisiert, indem sie zurückfiel in Zeiten- die man als überwunden angesehen hatte- der totalen Leugnung ihrer Verantwortung und der einseitigen Schuldzuweisung an den Staat. Die Behauptung, offensichtliche Kriegsverbrechen seien zu rechtfertigen als Kampf für soziale Gerechtigkeit, ist gegen die Intelligenz der Kolumbianer gerichtet und entzieht dem Prozess die Luft zum Atmen in einem Moment, in dem er sie nötig hat wie nie zuvor.

Was sich da im Hintergrund abspielt, hat seine Ursachen in zwei voneinander unabhängigen Phänomenen, die, je näher die Möglichkeit rückt, ein Abkommen zu unterschreiben, gleichzeitig wirken. Das erste ist eine simple Verhandlungsstrategie. Das Verhalten der FARC ist begründet in der Theorie, dass man Muskeln zeigen muss, wo man doch in die Schlussetappe der Verhandlungen in Havanna eintritt..... Aber im heutigen Kolumbien ist das eine kontraproduktive Strategie. Nachdem fast die Hälfte der Wahlberechtigten bei der Wahl im Mai gegen die Friedensverhandlungen von Santos gestimmt haben, spielt die FARC mit dem Feuer, wie der Präsident es ausdrückte. Santos hat das Seil locker gelassen, soweit er konnte, aber er spürt Uribes Atem im Nacken und es ist auch wie er sagte: „Die Geduld der Kolumbianer ist nicht endlos“.

Das zweite Phänomen besteht darin, dass nichts schwieriger ist, als Verhandlungen mitten in einem Konflikt zu führen. Santos hat Gründe, dass er diese Modalität gefordert hat, denn die Erfahrung von Caguán (entmilitarisierte Zone unter Präsident Pastrana, A.d. Ü.) zeigte klar, dass die FARC Vorteile zieht aus jeglicher Konzession, die man ihr gewährt. Aber weil niemand aufhören kann, wenn der Andere ihn nicht lässt, geht der Krieg weiter und saubere Kriege gibt es nicht. Dazu kommt noch das Problem, dass beide Seiten einen doppelten Diskurs führen müssen: den der ausgestreckten Hand und den des starken Armes. Dadurch ist nicht nur die FARC, sondern auch die Regierung in ein konfuses Spiel geraten, in dem der Präsident vom Frieden und der Verteidigungsminister vom Krieg spricht.

Für die Mehrheit im Land gibt die FARC nichts anderes als einen Beweis ihrer Hochnäsigkeit und der Provokation, wenn sie ihre Gewalttaten intensiviert, und sie liegt nicht im Einklang mit der nationalen Gemütslage. Und der Umstand, dass die Opfer des jüngsten terroristischen Feldzuges in erster Linie Zivilisten waren, hat ein Niveau des Befremdens geschaffen, wie man es seit langer Zeit nicht gesehen hat. Die Essenz des Diskurses des Präsidenten ist gültig: Verhandlungen mitten in einem Konflikt erfordern, die Feindseligkeiten auf Auseinandersetzungen zwischen Kombattanten zu beschränken.

Die Frage ist, ob die FARC und ihre Chefs fähig sind, das zu begreifen, oder ob der Nebel von 50 Jahren Krieg sie blind und taub gemacht hat in Bezug auf ihre auf der Hand liegenden Verantwortlichkeiten gegenüber Zehntausenden von Opfern. Nimmt die Guerrilla den positiven Effekt an, den es für die Verhandlungen hätte, wenn sie statt ihrer Arroganz und des „Ich war es nicht!“ die Absicht verfolgte, einen Dialog mit dem Land zu führen, das erwartet, dass sie frank und frei wenigstens einen Teil der immensen Dosis der Gewalt akzeptiert, die ihr über die letzten 50 Jahre zuzuschreiben ist?

Tatsache ist: Für die FARC naht die Stunde der Wahrheit. Die bisher behandelten Punkte beinhalteten Konzessionen in Themen, die ihr am Herzen liegen, wie den ländlichen Räumen und der politischen Beteiligung. Aber nun, beim Punkt Opfer, gewinnt der Prozess eine andere Dynamik und es kommt der Moment, in dem es gilt, ohne Ausflüchte Verantwortung zu übernehmen, und zwar persönlich wie kollektiv und auf beiden Seiten eines Konflikts, in dem alle auf die übelsten Formen der Gewalt zurückgriffen.

Nur wenige glauben, der Präsident werde bei diesem Stand die Verhandlungen abbrechen, obwohl er ausführte, dass ein Krieg nicht gegen die Zivilbevölkerung geführt werden dürfe. Aber der kolumbianische Konflikt wurde immer so charakterisiert, und man konnte erwarten, dass die Guerrilla mit derartigen Attentaten die Verhandlungen übersäen würde. Wie sagte Monseñor Luis Augusto Castro (Vors. der kol. Bischofskonferenz, A.d.Ü.): „Eskalationen der Gewalt wie zurzeit hat es viele gegeben, aber ein Friedensprozess wie der jetzige ist einmalig“. Hoffentlich werden die Traumata und die Erniedrigung aus dem Konflikt nicht eine Verhandlung entgleisen lassen, die so weit fortgeschritten ist wie keine zuvor.